

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 74 (1980)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Aus befreundeten Vereinigungen : Gründung einer "Oekumenischen Konferenz religiöser Sozialisten" ; Aktuelle politische Entwicklungen in den Kirchen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Sozialisten, die zugleich Mitglieder einer Kirche sind, werden aufgerufen, diese **Grundwerte der biblischen Botschaft** nicht nur in der Arbeiterbewegung, sondern auch **in den Kirchen selbst** zu verwirklichen und die kirchlichen Institutionen nicht dem einseitigen Einfluß des politischen Bürgerturns zu überlassen.

Zürich, 13. Mai 1980

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

## Aus befreundeten Vereinigungen

### Gründung einer «Oekumenischen Konferenz religiöser Sozialisten»

Die «Sozialistischen Kirchenossen Basel» luden zur Feier des 50jährigen Bestehens ihrer Vereinigung am 2./3. Mai 1980 Gesinnungsfreunde aus der ganzen Schweiz ins Genossenschaftliche Seminar nach Muttenz ein und beherbergten und verpflegten dort die erschienenen Gäste aus ihrer Vereinskasse. Wohl zwei Dutzend Auswärtige, darunter Vertreter der beiden Religiös-sozialen Vereinigungen, der Ortsgruppen «Christen für den Sozialismus» aus Zürich und Luzern, der «Kritischen Kirche Bern» und der «Fédération romande des socialistes religieux», fanden sich mit ebenso vielen Baslern zusammen. Den Initianten der Tagung, vor allem dem Tagungspräsidenten Markus Mattmüller, Professor für Geschichte an der Universität Basel und Biograph von Leonhard Ragaz, ging es darum, die verschiedenen Gruppierungen religiöser Sozialisten zusammenzuführen. Dieses Bestreben entsprach auch dem Wunsche mancher Gesinnungsgenossen aus Zürich, die nach dem Tode von Leonhard Ragaz erfolgte Spaltung der religiös-sozialen Bewegung zu überwinden und zugleich Verbindung mit der neuen Gruppierung der «Christen für den Sozialismus» aufzunehmen.

Die Veranstalter der Basler Tagung bemühten sich, die Vertreter der verschiedenen Richtungen und Regionen in kleinen Gesprächsgruppen zusammenzubringen, sodaß am Ende der Tagung einstimmig beschlossen werden konnte, eine «Oekumenische Konferenz religiöser Sozialisten» zu schaffen. Dies bedeutet nicht eine Fusion der bestehenden Gruppen, ist aber wesentlich mehr als die Pflege eines ständigen Informationsaustausches. Es soll damit die Möglichkeit geschaffen werden, gemeinsam zu bestimmten aktuellen Problemen Stellung zu nehmen (in nächster Zukunft z. B. zur Banken- und zur Mitenand-Initiative) und sich im Falle von Repression in der Kirche für die Betroffenen besser wehren zu können. Nach einer längeren Diskussion, die unter der Leitung von Professor Eduard Buess stand, wurde die Bildung eines föderativen Konsultativorgans beschlossen, in welchem alle verschiedenen Gruppierungen vertreten sein sollen, das jedoch mit einem Minimum an organisatorischer Struktur auszukommen hätte. Markus Mattmüller und Willy Spieler wurden beauftragt, ein Modell für diese Form der Zusammenarbeit zu entwerfen. Eine weitere Tagung wurde für den Monat Oktober ins Auge gefaßt, möglicherweise zum Abschluß des nächsten Ferienkurses der «Neuen religiös-sozialen Vereinigung» im Wilerbad.

Dem Gefühl, daß an dieser Tagung erstmals ein Brückenschlag zwischen den bisher getrennten Gruppierungen zustande gekommen sei, gab ein 81-jähriger Teilnehmer aus Zürich mit den Worten Ausdruck: «Dieses Treffen ist für uns eine Erlösung.» Skeptischer äußerten sich jedoch vor allem jüngere Teilnehmer, die sich nicht ohne weiteres mit einer der bestehenden Organisationen identifizieren möchten, jedoch eine Orientierungshilfe für ihre kritische Mitarbeit in der Kirche suchen.

## **Aktuelle politische Entwicklungen in den Kirchen**

Eine Orientierungshilfe erhielten die Tagungsteilnehmer zweifellos von Willy Spieler und Peter Braunschweig, die aus katholischer und reformierter Sicht über «aktuelle politische Entwicklungen in den Kirchen als Herausforderung für religiöse Sozialisten» referierten. Ausgehend von einer Fallstudie über die Reaktionen auf die Erklärung der Schweizer Bischöfe zur gewerkschaftlichen Mitbestimmungsinitiative, analysierte Willy Spieler die Diskrepanz zwischen einer fortschrittlichen katholischen Soziallehre und dem Konservatismus der kirchlichen Basis, der sich wieder zunehmend mehr auf die Kirchenleitungen übertrage. In der Theorie sei die Kirche offen für Sozialismus und marxistische Analyse, in der Praxis verbinde sie sich mit «christlichen» Parteien. Einerseits verkündige sie eine Ethik des Friedens, andererseits schließe sie fortlaufend Kompromisse mit dem schweizerischen Militarismus (z. B. in der Frage der Dienstverweigerung). Besonders stoßend sei der Gegensatz zwischen einer als politisch erkannten Dimension des Gottesreichs und ihrer Leugnung im Gottesdienst, die einer «kultischen Jenseitshäresie» gleichkomme. Der bürgerlichen Reaktion in der Kirche sei aber nicht nur auf der intellektuellen, sondern auch auf der praktischen Ebene zu begegnen: durch die «Vernetzung» aller «C+S-Gruppen», durch die Zusammenarbeit ihrer Zeitschriften, durch gemeinsame Stellungnahmen und politische Gottesdienste und nicht zuletzt durch Initiativen, die auf eine fundamentale Demokratisierung der Kirche zielten. Das inhaltsreiche und eindruckliche Referat endete mit dem Aufruf zu einem «Kirchenfrühling», der auch der gesamten Arbeiterbewegung zu einem notwendigen qualitativen Sprung nach vorn verhelfen könnte.

Wie Willy Spieler, so konnte auch Peter Braunschweig bei seiner Analyse der politischen Entwicklung in der reformierten Kirche von persönlichen Erfahrungen ausgehen. Nach seiner Ansicht existieren in der Kirche vier Tabus, die es zu durchbrechen gelte: die Geldfrage (manche bernischen Kirchgemeinden legen ihr Geld über die Berner Kantonalbank indirekt beim Atomkraftwerk Graben an), die Armeefrage (eine Diskussion sollte möglich sein, ohne zuerst einen Bückling vor der heiligen Kuh «Armee» machen zu müssen), die Frage, ob Religion nur Privatsache ist, oder auch für den öffentlichen Bereich gilt, und schließlich die Frage des Marxismus. Für unsere Arbeit gebe es verschiedene Möglichkeiten: den Marsch durch die kirchlichen Institutionen (z. B. Mitarbeit in der Kirchenpflege) oder den Aufbau von kirchlichen — wenn auch nicht «amtskirchlichen» — Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen (es bestehen bereits solche Arbeitsgruppen für alternative Sicherheit und für Atomfragen), oder schließlich könne auch Arbeit außerhalb der Kirche notwendig werden als Beitrag dazu, daß «die Kirche nicht kaputt gehe» (Jürgen Moltmann) durch Anpassung an die herrschende «Ordnung», die tatsächlich eine Unordnung sei (wofür vier Beispiele genannt wurden: die riesigen Lohnunterschiede, auch innerhalb der Kirche selber, das unmenschliche Saisonarbeiterstatut, die Waffenausfuhr und die Tarnung eigener Interessen als «Entwicklungshilfe»). Unser Zielpublikum sollten diejenigen sein, die Mühe mit der Kirche und in der Kirche haben und darum Gefahr laufen, aus der Kirche hinausgedrückt zu werden, so wie das heute z. B. solche Gruppen erleben, die sich intensiv mit den Problemen der Dritten Welt befassen.

So wiesen die beiden Referate weit über unsere bescheidenen Organisationen hinaus und riefen uns auf, «eigene und fremde Spaltungen zu überwinden» (Eduard Buess) und die Weite und Größe unserer Aufgabe zu sehen.

Hansheiri Zürrer